

SOCCER SOUNDS

Die Neue Musik und der Fußball

(von Lutz Neitzert)



KARLHEINZ STOCKHAUSEN:

"Freitag aus Licht (Tonszene 10)" –

"Einsatz Paar VI - Fussball – Automatenspieler (S. 98)"

In seinem stundenlangen Opus "Freitag aus Licht" vertonte Karlheinz Stockhausen in einer sekundenkurzen Szene – erotisch-spirituell aufgeladen – die Anziehungs- und Abstoßungskräfte zwischen Fuß und Ball.

Notabene: In Fankreisen sind Freitagsspiele eher unbeliebt ! So wie andererseits der Fußball bei der musikalischen Nachkriegsavantgarde auf nicht allzu große Gegenliebe stieß. Auch in Darmstadt, bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik, hielt sich Stockhausen offenbar sicherheitshalber auf Distanz, wie ein Augenzeuge berichtet.

Wilhelm Schlüter, der Organisator hinter den Kulissen, berichtet davon:

"Einen sportlichen Programmakzent setzten unsere studentischen Hilfskräfte, als sie 1972 die Mitwirkenden spontan zu einem Fußballspiel einluden. Mich an Bruno Madernas Erzählung erinnernd, wonach er in Italien gemeinsam mit Luigi Nono in einer Fußballmannschaft spielte, hatte ich keine Einwände gegen das Projekt und spielte selbst mit, zeitweise sogar als Torwart des siegreichen Teams. Ihr Aufruf wurde am Schwarzen Brett der Ferienkurse ausgehängt und auch Karlheinz Stockhausen wurde von Teilnehmern seines Kurses eingeladen mitzuspielen, sagte aber ab, weil er leider kein passendes Schuhwerk dabei habe !" ¹

Für Schlüter sollte es bloß ein harmloses Vergnügen sein – aber der Zeitgeist runzelte offenbar die Stirn angesichts der Banalität des Ballspiels:

"Zur Freude aller Beteiligten kam ein spannendes Spiel zustande, in dem lediglich die an den politischen Entwicklungen ab 1968 orientierten, überaus sensiblen Kritiker der Ferienkurs-Administration ein bewusst inszeniertes Ablenkungsmanöver für ihr Zielpublikum sahen !" ¹

In jener Generation gab es tatsächlich nur sehr wenige Künstler, die sich als Fußballfreunde geoutet haben; wohl nicht zuletzt verunsichert und eingeschüchtert durch das Diktum Theodor W. Adornos – der zwar, soweit bekannt, in seinem Leben nie ein Spiel besucht hat, aber das Genre kategorisch der kapitalistischen "Kulturindustrie" zuordnete – und vor allem das Martialische darin immer wieder betonte:

"Der Massenappell des Sports, die Fetischisierung, sind Symptome dieser Tendenz..."

...und zu deuten...

"...als Ausbruch von Gewalt, Unterdrückung und Beutegeist !"

Zudem widersprüche das Verhalten der Fans im Stadion...

"...den einfachsten Formen der Gastfreundschaft aufs Krasseste !"²

KARLHEINZ STOCKHAUSEN:

"Einsatz Paar V – Spielautomat – Trittbein (S. 93)"

Das war's dann aber auch schon in Sachen Fußball – bei Stockhausen zumindest !

Intellektuellen und Schöngeistern erschien das Spiel damals wenig inspirierend. Dabei reichen seine Wurzeln tief ins akademische Milieu.

Als offizieller Geburtstag des Fußballs gilt der 26. Oktober 1863.

Damals trafen sich in der Londoner "Freemason's Tavern" – einer "Freimaurerkneipe" also –

Vertreter von Universitäten, um das Regelwerk für eine neue Form studentischer Körperertüchtigung festzuschreiben.

Und nach allem, was wir wissen, muss es dabei hoch hergegangen sein.

Wichtigster Punkt auf der Tagesordnung war eine moralisch wie spieltechnisch bedeutsame Frage: Darf man einen andersfarbig gekleideten, kurzbehosten Mitmenschen vorsätzlich treten oder ihn sonstwie durch Einsatz roher Gewalt niederstrecken? Nun, die Meinungen der Gentlemen darüber gingen, wie sich im Verlauf der Sitzung zeigen sollte, weit auseinander: "To hack or not to hack?"

Als konkreter Vorschlag lag dabei jener Entwurf auf dem Kneipentisch, welchen die Universität Cambridge für das neue Spiel ausgearbeitet hatte. Und darin verbot §14 ausdrücklich das "Stoßen, Halten mit den Händen, das Beinstellen und das Gegen-das-Schienbein-Treten !"

Die Abordnung der Universität Rugby wollte dagegen sowohl das Tragen des Balles mit den Händen gestatten als auch das Rempeln, Treten und Festhalten des Ballführenden und die Erlaubnis, ihm das Leder auch unter Anwendung körperlicher Brutalität abzurigen. Die neuen Regularien wurden schließlich verabschiedet und eine Football Association gegründet - doch die Rugbyspieler verspotteten ihre Konkurrenten fortan als Weichlinge.

o.c. -

Und noch ein halbes Jahrhundert später sah das Arthur Honegger - selbst ein ambitionierter Sportler - offenbar ähnlich:

"Ich liebe zwar das Fußballspiel sehr. Dennoch sagt mir Rugby mehr. Es scheint mir spontaner, direkter, näher zur Natur zu sein als der Fußball, der eher ein kultiviertes Spiel ist. Zwar entgeht mir nicht die länger vorbereitete Kadenz des Fußballspiels; aber ich fühle mich durch den wilderen, abrupteren, verzweifelteren und weniger geregelten Rhythmus des Rugbyspiels mehr

angesprochen. Deshalb soll dieses kleine symphonische Werk auch den Namen *Rugby* tragen !"³

ARTHUR HONEGGER:

"Mouvement symphonique – Nr. 2 Rugby"

Auch an amerikanischen Universitäten entschied man sich, wie wir wissen, für eine härtere Gangart: für den "Football", ein Spiel, das – im Widerspruch zu seinem Namen – merkwürdigerweise fast ausschließlich mit den Händen gespielt wird, und dem Charles Ives ein musikalisches Denkmal setzte. Aus Anlass des Saisonhöhepunktes vertonte er 1898 das traditionelle "Yale-Princeton Football Game".

Er selbst bezeichnete das testosterongesättigte Stück einmal als eine "Karikatur in zwei Halbzeiten von zwei Minuten".

Und so klingt es auch:

CHARLES IVES:

"Yale-Princeton Football Game –
Two Halves in Two Minutes, for Orchestra"

Aber zurück zum echten Fußball.
- o.c.

Während es in Deutschland noch längere Zeit unter ferneren rangierte, stand das Spiel mit der Lederkugel in anderen Ländern bereits Anfang des 20. Jahrhunderts im Zentrum des öffentlichen Interesses. Und da es in der Sowjetunion schon früh einen eher proletarischen Charakter angenommen hatte, gab es für einen berühmten Komponisten jener Epoche gute Gründe, auch einmal dieses Sujet auszuwählen.

Zu Dmitri Schostakowitschs populärsten Werken gehört "Das Goldene Zeitalter" – eine Ballettmusik im Auftrag der Kommunistischen Partei. Geschildert wird darin der Auftritt einer – natürlich am Ende siegreichen – russischen Mannschaft im kapitalistischen Westen - konfrontiert mit – aber selbstverständlich immun gegen – westliche Dekadenz. So jedenfalls die ideologische Vorgabe.

Doch – obwohl er selbst seine Intentionen wohlweislich verschwiegen hat – erkannten seine Verehrer und Biografen in jeder Szene eine augenzwinkernde Kritik am Selbstverständnis der Partei. So fällt es schwer, die erklingenden Zitate amerikanischer Unterhaltungsmusik nicht mitreißend zu finden. Das Auftreten der russischen Mannschaft wirkt dagegen eher marionettenhaft:

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH:

"Das Goldene Zeitalter – 1. Akt *Auftritt der sowjetischen Fußballmannschaft*"

Da Schostakowitsch jedoch selbst Fußballfan und -kenner – sogar mit Schiedsrichterlizenz ! – und Stammgast in der Fankurve von Zenit St. Petersburg gewesen ist, versuchte er dem Spiel und seiner Aura auch ohne ironische Distanz musikalisch nahe zu kommen. Am eindrucksvollsten im zweiten Satz seiner Suite "Russkaya Reka" (Der russische Strom):

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH:

"Russkaya Reka – 2. *Fussball*, op. 66"

Vor allem den Rausch im Stadion hat er genossen.

"Das ist in diesem Land der einzige Ort, wo man laut die Wahrheit über das sagen kann, was man sieht!"⁴

Außerdem verfasste er Spielberichte und Statistiken. Und anders als auf seinen zumeist todernst dreinschauenden Komponistenporträts zeigen ihn Fotos auf der Tribüne in höchster Erregung. Ein Höhepunkt seiner Fanbiografie war das Endspiel um den UdSSR-Pokal 1944. Ein Augenzeuge erinnert sich:

"'10 Rubel für eine Karte', rief ein Mann mit Mantel, Nickelbrille und Aktentasche. Schostakowitsch war mal wieder zu spät. Er würde jeden Preis für eine Karte zahlen, nur um das Spiel seines Clubs gegen die Rivalen aus Moskau zu sehen. '10 Rubel? Mann, her mit dem Geld', sagte jemand. Schostakowitsch zahlte und rannte hinauf in den Fanblock seiner Blau-Weißen ... 'Foul!', schrie Schostakowitsch, 'das ist eine gelbe Karte, gib ihm die gelbe Karte!' Ich sprach ihn an: 'Das war doch keine gelbe Karte, das war ein ganz normaler Zweikampf!' – 'Nein, nein', ereiferte er sich, 'das war gefährliches Spiel, der Zehner von den Roten ist dem Pavel von hinten in die Beine gegrätscht, der hat niemals den Ball getroffen!' Und tatsächlich zückte der Schiedsrichter die gelbe Karte. Die Erleichterung darüber war meinem Nachbarn deutlich anzusehen. 'Tor, Toor, Tooor!', schrien wir beide, als die Blau-Weißen das 1:0 schossen. Schostakowitschs Augen leuchteten, er war außer sich vor Glück."⁵

Im Jahr 1924 wurde die europäische Fußballwelt tief erschüttert! Wie aus dem Nichts tauchte eine Mannschaft aus Übersee auf, gewann das olympische Turnier in Paris – nach fünf Spielen mit 20 zu 2 Treffern – und führte dabei die Teams der Alten Welt geradezu vor. Mit völlig neuen Techniken der Ballbeherrschung begeisterte die Nationalmannschaft von Uruguay das Publikum und düpierte die gegnerischen Verteidigungen.

Zeuge dieses Spektakels war der Komponist Bohuslav Martinu und der Hauptakteur auf dem Spielfeld hieß José Leandro Andrade. Als Nachfahre afrikanischer Sklaven lebte er als Straßenmusiker und Candombe-Tänzer in Montevideo, ehe er sich dann der hohen Kunst des Fallrückziehers, des Scherenschlags und des Flugkopfballs widmete. Dabei führte er auf dem Feld Regie wie ein Choreograph und es gelang ihm, den Altmeistern ein Stück ihrer kolonialistischen Überheblichkeit zu rauben. Nach dem Olympiasieg tauchte er dann allerdings ab – aus der Welt des Balles in die Welt der Pariser Bälle, in der er schließlich in Elend und Alkohol untergehen sollte.

Dieser Ballkünstler und vor allem die von ihm verursachte Fußballbegeisterung erfasste offenbar auch Martinu und inspirierte ihn zu seinem Rondo "Half-Time".

BOHUSLAV MARTINU:

"Half-Time"

Im Rahmen der Pariser Olympiade hat übrigens auch ein Kompositionswettbewerb stattgefunden. In der Jury saßen neben Arthur Honegger unter anderen auch Bartók, Strawinsky und Ravel. Allerdings stellten sie offenbar so hohe Ansprüche, dass letztlich keinem ihrer Musikerkollegen eine Medaille verliehen werden sollte.

Während Martinu vor allem die Zuschauerperspektive eingenommen hatte, versuchte der brasilianische Komponist Pixinguinha in einem Stück mit dem lakonischen Titel "Um a Zero (Eins zu Null)" das neue, virtuose Spiel jener lateinamerikanischen Ballartisten rhythmisch zu beschreiben – allen voran das des ersten brasilianischen Superstars Arthur Friedenreich, genannt "Fried", der eben jenes Eins-zu-Null in einer Begegnung mit dem Erzrivalen Uruguay erzielte.

Friedenreichs Großvater stammte aus Brandenburg, seine Mutter war eine Afrobrasilianerin. Offenbar ein genetischer Glücksfall für den Fußball. Allerdings hätte ihm der hohe Pigmentanteil in seiner Epidermis den Zugang auf die brasilianischen Spielfelder eigentlich versperrt. Lediglich seine väterliche Abstammung und den Status als Kaufmannssohn ebnete ihm – über die Rassenschranke hinweg – den Zugang zu dieser neuen Sportart. Und so konnte seine Karriere 1909 beginnen: im – nomen est omen – SC Germania São Paulo.

PIXINGUINHA:

"Um a Zero (1-0)"

In der Fußballgeschichte gilt Friedenreich übrigens als der Erfinder des Effschusses und der Bananenflanke.

In Deutschland – dem Reich der Turnväter – sollte es noch einige Zeit dauern, bevor sich die Kunstschaffenden das Fußballspiel so genau anschauten. Nebenan in Österreich hatte sich dagegen ein Spielstil entwickelt, der vielen im Publikum auch künstlerisch durchaus wertvoll erschien. Nach südamerikanischem Vorbild hatte man feinmotorisch ein wenig nachgerüstet – und vor allem das leichtfüßige Scheiberlspiel eines Matthias Sindelar fand auch den Beifall der Wiener Kaffeehaus-Bohème. Friedrich Torberg widmete ihm posthum ein Gedicht:

"Er spielte Fußball wie kein zweiter, er stak voll Witz und Phantasie.
Er spielte lässig, leicht und heiter. Er spielte stets. Er kämpfte nie..."⁶

Als Anhänger von Rapid Wien dürfte Alban Berg, einer der Gründerväter der Neuen Musik, dem Star der Wiener Austria allerdings wohl kaum einmal Beifall gespendet haben.

Die österreichische Nationalmannschaft jedenfalls galt Anfang der 30er Jahre als "Wunderteam". Und Paul Abraham widmete ihm seine Operette "Roxy und ihr Wunderteam".

Darin feiert die Mannschaft in London einen triumphalen Sieg über das Mutterland des Fußballs, während sie sich in allerlei erotische Komplikationen verwickelte.

Eine groteske Komödie:

PAUL ABRAHAM:

"Roxy und ihr Wunderteam – Hip ! Hip ! Hurra !"

Seine Uraufführung erlebte das Stück im März 1937. Bereits ein Jahr später sollte der Hochzeit des österreichischen Fußballs durch den Einmarsch der Nazis ein Ende bereitet und Matthias Sindelar in den Selbstmord getrieben werden:

"Bis eines Tags ein anderer Gegner ihm jählings in die Quere trat,
Ein fremd und furchtbar überlegner, vor dem's nicht Regel gab noch Rat.
Von einem einzigen, harten Tritte fand sich der Spieler Sindelar
Verstoßen aus des Planes Mitte, weil das die neue Ordnung war.
Er war gewohnt zu kombinieren, und kombinierte manchen Tag.
Sein Überblick ließ ihn erspüren, dass seine Chance im Gashahn lag.
Das Tor, durch das er dann geschritten, lag stumm und dunkel ganz und gar.
Er war ein Kind aus Favoriten und hieß Matthias Sindelar !"⁶

Erst nach 1945 entwickelte sich dann auch Deutschland endgültig zu einer Fußballnation. Die E-Musik-Komponisten ließen sich davon allerdings immer noch nicht so recht mitreißen.

Im August 1954, vier Wochen nach dem "Wunder von Bern", lief in der "Konzertstunde" des Süddeutschen Rundfunks aber immerhin eine kleine verspielte Fußballmusik: der sechste Satz aus den "Sieben Klaviergeschichten" von Rudolf Klein:

RUDOLF KLEIN:

"Sieben Klaviergeschichten – 6. Fussballspiel"

Ansonsten war das musikalische Umfeld der Spielfelder geprägt von Vereinshymnen oder Fußballschlagern. Und in den "Liedern vom Spiel und Sport für Baß und Akkordeon" von Hugo Herrmann hörte es sich – drei Jahre nach dem Krieg – so an:

HUGO HERRMANN:

"Lieder vom Spiel und Sport für Baß und Akkordeon
Nr. 4: Fußball – Frisch gestürmt ist halb gewonnen"

Erst in den 1970er Jahren – als auch in Deutschland die Kicker schließlich langhaariger und aufmüpfiger wurden, wie etwa ein Paul Breitner oder Günter Netzer – wagten sich einige aus der Deckung, gingen in die Offensive und versuchten die Fußballrezeption auf Hochkulturniveau zu heben.

o.c. -

Sprachlich feingeschliffen durfte nun sogar ein verkopfter Denker wie Walter Jens über das Wesen der Sache dozieren:

WALTER JENS:

"Schauen Sie, wie der Baumeister sich freiwillig beschränkt auf einen ganz bestimmten Raum. Er hat ja nur einen gewissen Rahmen oder kann nur in einen gewissen Tempel etwas hineinsetzen. Ein kleiner Raum. So beschränkt sich der Fußballspieler. Hand? Das wäre ja leicht ! Er hat nur Brust, vor allen Dingen dann Kopf und Fuß. Und dieses Moment der freiwilligen Selbsterschwerung: Effizienz gepaart mit freiwilliger Begrenzung, das gibt mir

diesen artistischen Spaß am Fußballspiel. Eine Kunst? Sicherlich nicht ! Aber Handwerk und zumal Handwerk an der Grenze zum Artistischen !"

o.c. -

Und die Qualität der Nationalmannschaft, die 1972 auf ansehnlichste Weise diesem Ideal entsprach und die EM gewann, sicherte sich auch die Wertschätzung eines Literaturkritikers wie Helmut Böttiger, der geradezu ins Schwärmen geriet:

"Schöner konnte Fußball nicht mehr gespielt werden ! Die weiten Pässe Günter Netzers atmeten den Geist der Utopie, plötzlich befand man sich im Offenen, und die langen Haare des Regisseurs mit Schuhgröße 47 – diese langen Haare, die im Mittelfeld wehten wollten mehr !" ⁷

1982 schrieb der Spiegel:

"Nicht zu übersehen ist, dass heute mehr Intellektuelle sich dieser Faszination weniger genieren, als es vor zwei Jahrzehnten der Fall war. Häufiger anzutreffen war damals noch eine verschämt-heuchlerische Haltung, etwa von der Art, wie sie unter Intellektuellen anfänglich auch gegenüber dem Fernsehen verbreitet war. Zur Erklärung seiner spezifischen Fußballfreuden verweist der Intellektuelle gern auf die sozusagen künstlerischen Qualitäten des Spiels, auf seine extraordinären Schau- und Spannungsreize, seine quasi strukturelle Magie: Fußball als Ballett der Dribblings und Doppelpässe, der Steilvorlagen und Fallrückzieher; Fußball als Drama mit ungewissem Ausgang, als Schicksalsallegorie, als Instant-Thriller – so lasse man sich ihn gefallen ! Und so besang der Kulturkritiker Karl-Heinz Bohrer, wie unwiderstehlich Netzer aus der Tiefe des Raumes kam !" ⁸

Einen passenden akustischen Zugang, den fand der Schriftsteller und Hörspielmacher Ror Wolf in Form von Collagen. Sein Meisterwerk "Cordoba – Juni 13 Uhr 45" beginnt mit einem Mozart-Zitat aus dem Mund des österreichischen Reporters Edi Finger:

ROR WOLF:

Anmoderation: "Cordoba, Juni 13 Uhr 45. Fußballweltmeisterschaft 1978 !" (...)

Edi Finger: "Heute spüln die Österreicher auf, heute kriagn..."

Armin Hauffe: "...lassen sie uns zunächst hören, wie es aussieht im Stadion in Cordoba..."

EF: "...die Deitschen oanen drauf.

Erst schießt der Krankl und dann der Schneckel. Wir habn die Deitschn..."

AH: "...warten wir mal ab. Ich rufe zunächst wieder das Studio..."

EF: "...ganz gsund am Neckerl. Des is a Ruch, des is a Spül, des is a Gschicht –

denn dieser Sieg, der hat a Gwicht...

AH: "...aber zur Sache !"

In einem poetischen Mosaik aus O-Tönen kontrastierte Wolf die Wiener Euphorie angesichts des "Wunders von Cordoba" mit bundesrepublikanischer Sachlichkeit – in Person des WDR-Reporters Armin Hauffe. Und am Ende war es nicht Helmut Rahn, der in der 88. Minute das entscheidende 3-zu-2 geschossen hat:

ROR WOLF:

EF: "Da kommt Krankl, in den Strafraum – Schuss – Tooor, Tooor, Tooor, Tooor, Tooor ! I werd narrisch ! Krankl schießt ein – 3 zu 2 für Österreich..."

AH: "...3 zu 2 für Österreich. Ein katastrophaler Fehler von Rüssmann, der wieder einen Ball falsch berechnet. Und davon profitiert Krankl..."

EF: "...meine Damen und Herren, wir fallen uns um den Hals, der Kollege Rippel, der Diplom-Ingenieur Posch – wir busseln uns ab. 3 zu 2 für Österreich durch ein großartiges Tor unseres Krankl. Er hat alles überspielt, meine Damen und Herren. Und warten's no ein bisserl, warten's no a bisserl, dann können wir uns vielleicht ein Vierterl genehmigen. Also das, das musst miterlebt haben. Jetzt bin I aufgestandn. I glaub, jetzt hammas gschlagn !"

Ror Wolf studierte übrigens unter anderem Soziologie – bei Theodor W. Adorno !

Apropos Adorno:

"Wird eine Fußballweltmeisterschaft vom Radio übertragen, deren jeweiligen Stand die gesamte Bevölkerung aus allen Fenstern und durch die dünnen Wände der Neubauten hindurch zur Kenntnis zu nehmen gezwungen ist, so mögen selbst spektakulär verschlammte Gammler und wohl situierte Bürger in ihren Sakkos einträchtig um Kofferradios auf dem Bürgersteig sich scharen. Für zwei Stunden schweißt der große Anlass, die gesteuerte und kommerzialisierte Solidarität der Fußballinteressenten zur Volksgemeinschaft zusammen. Der kaum verdeckte Nationalismus solcher scheinbar unpolitischen Anlässe von Integration verstärkt den Verdacht ihres destruktiven Wesens !"⁹

Die Leidenschaft eines Edi Finger ließ 2011 auch Gordon Kampe in eine Komposition einfließen. Der "Siebte Gassenhauer" seiner "Gassenhauer-Maschinensuite" trägt den Titel "Fünf Variationen über ein Jubeln von Edi Finger":

GORDON KAMPE:

"Gassenhauer-Maschinensuite - Siebter Gassenhauer:
5 Variationen über ein Jubeln von Edi Finger"

o.c. -

Zum 40-jährigen Jubiläum des "Wunders von Cordoba" inszenierte Massimo Furlan im Rahmen der Wiener Festwochen 2008 eine denkwürdige Performance, in der er 90 Minuten lang die exakt einstudierten Aktionen und Gesten Hans Krankls nachspielte. Allerdings ganz allein auf dem Spielfeld, ohne Ball, mit etwas Übergewicht und begleitet von einer enthusiastischen Reporterstimme, die allerdings nicht Edi Finger, sondern dessen Sohn gehörte – nur am Ende erklang dann noch einmal der "narrische" O-Ton von anno dazumal.

Sichtbar wurde dabei auch, wie viele Pausen ein Stürmer in den 70ern auf seinen Lauf- oder besser Wanderwegen einlegen durfte – und wie oft er einfach nur rumstand und wartete.

- o.c.

Bereits einige Jahre vor Ror Wolf nutzte auch Ferdinand Kriwet die Methode der Collage, um der Aura seines Lieblingsclubs Fortuna Düsseldorf nahe zu kommen:

FERDINAND KRIWET:

"Modell Fortuna"

Erst als in den 90er Jahren eine popkulturelle Neuinszenierung des Fußballs stattgefunden hatte – in spektakulären Arenen und im Privatfernsehen – sollten schließlich auch im Feuilleton und in den Konzertsälen die Dämme brechen und alle Vorbehalte endgültig verschwinden.

Und bei der WM 2006 gehörte ins von André Heller mitgestaltete Kulturprogramm dann selbstverständlich auch Neue Musik. Sie fand ihren Platz bereits in der Eröffnungsfeier jenes - medial hochgelobten "Sommermärchens" – das für Deutschland mit einem semitriumphalen 3. Platz endete. Als offizieller Beitrag der Bundesregierung erklangen unter anderem Ausschnitte aus Moritz Eggerts Fußballatorium "Die Tiefe des Raumes":

MORITZ EGGERT:

"Die Tiefe des Raumes"

(Choralgesang / Reportage: "Schöner Ball...")

(...)

(Pfiif ! – "Vergesst das Bolzen nicht !" – Rollende Büchse)

EGGERT O-TON:

"Der Auftrag kam dann damals vor der Ruhrtriennale – unter Jürgen Flimm noch – und ich habe dann mit einem ganz tollen Librettisten zusammengearbeitet, und zwar mit dem Michael Klaus. Und wir haben uns dann gemeinsam hingesetzt und hatten eigentlich ganz viele Freiheiten, dieses Stück zu gestalten. Aber es war von Anfang an klar, dass es eben um Überhöhung gehen sollte, dass es um auch die religiösen Aspekte vom Fußball gehen sollte – und dass wir auch irgendwie eine Geschichte erzählen. Es geht um einen Spieler, der in einem entscheidenden WM-Spiel spielt – und der ist quasi die Hauptfigur – der wird aber immer wieder herausgefordert von zwei Frauenrollen, und zwar die Tugend und das Laster. Und die Tugend ist quasi das, was immer ihm sagt Hey, es geht ums Spiel. Es geht nicht um diesen Kommerz. Es geht nicht um diese Überhöhung. Es geht um die Freude am Spiel ! Und natürlich ist das Spiel Deutschland gegen Brasilien, weil das war noch vor dem berühmten Sieg der deutschen Nationalmannschaft; wo eigentlich das der größte Traum – hatten wir das Gefühl – der deutschen Fußballfans ist, einmal gegen Brasilien zu spielen, im Endspiel, und zu gewinnen. Und das war irgendwie die Idee von diesem Stück. Und es steht dann halt erst mal 1:0 für Brasilien, dann aber 1:1- für Deutschland, und dann geht's immer hin und her. Und in dem Moment, in dem er quasi zu dieser Tugend zurückfindet und das entscheidende Tor schießen kann zum 2:1 – und dann geht das Spiel eben mit einem Sieg für Deutschland aus. Das war so der Traum, den wir da hatten. Nicht ahnend, dass dieser Traum wahr werden würde !"

In einer anderen Komposition illustriert Moritz Eggert den Starkult – zeitgemäß mit Social-Media-Zitaten:

MORITZ EGGERT:

"Ballack, Du geile Schnitte"

"Ballack, Du geile Schnitte !

Die folgenden Texte sind originale Beiträge aus dem Forum der Homepage von Michael Ballack zwischen Weihnachten 2005 und Neujahr 2006. Die Rechtschreibung und Aussprache folgt der schriftlichen Vorlage:

'Hey Balle ! Ich will dir ja nicht in deine Entscheidung rein reden aber Du solltest dich mal fragen wo deine ganzen Fans sind ich glaub nicht das es in Spanien so viele von uns gibt wie in Deutschland !

(kurzes Deutschlandlied-Zitat !)

Außerdem muß Du auch an deine Familie denken !"

(...)

"Hallo Ballack, ich wünsche Dir ein Gutes Neues Jahr 2006 - und dass Du viele Tore machst. Du bist mein großes F - Du bist mein großes F...

FFFForbild im Fussball !!!"

Es eröffnete sich ein weites Spektrum an Aspekten, Blickwinkeln und Hörperspektiven, die sich tonal oder atonal umsetzen ließen. Im Fußball gibt es das Hymnische wie das Komische, das Kämpferische, das Pathetische, das Primitive, das Motorische, das Virtuose, die verschiedensten Formen des Zusammenspiels oder auch das unberechenbar Zufällige.

2011 rollte dann sogar bei den Musiktagen in Donaueschingen das runde (ehemals) Leder.

Und Erwin Stache experimentierte dort mit jenem aleatorischen Element, das sowohl im Fußball als auch in der Neuen Musik eine wichtige Rolle spielt. Er versuchte eine möglichst direkten Übersetzung von Bewegung in Klang oder Geräusch.

ERWIN STACHE:

"Ball schön flach oben rein"

"Es gibt Bänder, die mit Klettverschlüssen um die Schuhe gebunden werden und entsprechende Sensoren haben. Die registrieren, wann der Schuh auf dem Boden ist und geben diese Information an ein großes Mischpult weiter. Jeder Schritt wird also in einen Ton umgewandelt. Mit den am Körper befestigten Lautsprechern ist jeder Spieler auch eine Schallquelle. Seine Schritte trägt er als Schall nach außen, woraus sich verschiedene Rhythmen und verschiedene Klänge ergeben. Das wird dann wirklich interessant, wenn die Spieler ihre Position wechseln oder wenn Fahrt in das Spiel oder es zur Stagnation kommt. Eigentlich ist es zufällig, aber ich kann es beeinflussen. Es wird auch eine Situation geben, wo eine Mannschaft sehr laut ist, sehr laute, sehr aggressive Töne abgibt und die andere Mannschaft fast im Piano verschwindet, also fast unhörbar ist. Oder wenn zum Beispiel auch alle Spieler den gleichen Ton haben, dass es gar keinen Unterschied zwischen den Gegnern gibt. Also es gibt da sehr viele Variablen, die nicht zufällig sind, aber die Tonfolgen und die Rhythmen, die entstehen, die Klanggebilde, sind natürlich vom Zufall beeinflusst!"¹⁰

Der SWR berichtete live von der Uraufführung:

Reinhard Ermen: "Also, das Fürstenberg-Gymnasium hat gerade ein Tor geschossen. Und, um das zu sagen, es spielt eine Auswahl des Fürstenberg-Gymnasiums gegen eine Auswahl des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg – genauer gesagt: gegen den FC SWR-SOBB & FR. Und, wie gesagt, die Regeln sind etwas anders... Oh, 1:1 ! Die Welt ist gerecht ! Was man noch dabei sagen muss: es gibt hier heute Abend eine besondere Konstellation. Nach 7 Minuten werden in die Mannschaften eingewechselt pro

Mannschaft nochmal 2 aus der Gruppe von dem Herrn Stache – aus der Gruppe ATONOR – dann wird das Feld etwas enger, das Spiel wird lauter, sozusagen konkret einkomponiert ein Crescendo, und anschließend – Oh ! Jetzt ist gerade eben jemand gefallen. Aber es ist auch ein Mensch vom Roten Kreuz dabei. Es kann gar nichts passieren. Und, wie gesagt, dann werden 6-zu-6 spielen, und dann wird sich das Feld wieder leeren – dann spielen nur noch 2-zu-2. Also es ist so eine eingebaute Laut-Leise-Regelung. Was man noch dazu sagen kann... Oh ! Das Fürstenberg-Gymnasium hat wieder ein Tor geschossen. Die jungen Leute sind gar nicht so schlecht. Es ist halt die Frage, ob die jugendliche Kraft gegen die Erfahrung des Alters spielt. Was man noch dabei sagen darf, in unserer Orchestermannschaft dominiert das Blech. Es sind drei Hornisten. Schon wieder, die jungen Leute haben schon wieder ein Tor geschossen !"

o.c. -

Und für den etwas widersprüchlichen Titel seines Werks "Ball schön flach oben rein" gab er die folgende Erklärung:

"Dieser Spruch von Mehmet Scholl beschreibt sehr schön den Widerspruch von Worten und dem tatsächlich Gemeinten. Es ist eben nicht egal, ob der Ball nur so da oben rein geht. Das Flache bedeutet hier Schärfe, ein Schuss wie ein Strich. Wer sich für Fussball interessiert, wird über den Satz schmunzeln, jeder andere wundert sich wohl eher !"¹⁰

- o.c.

Björn Gottstein, der ehemalige Leiter der Donaueschinger Musiktage, beschrieb einmal sehr pointiert das intime Verhältnis der beiden Metiers: "Selbstverständlich lässt sich auch ein Sportereignis mit geschlossenen Augen und aufgestellten Ohren als ein sinfonischer und polyphon orchestrierter Tumult erleben. Nun wäre der Fall schon zur Lappalie degradiert, wollte man sich einfach darauf festlegen, dass der Sport, als Teil unserer akustischen Umwelt, über einen eigenen Sound verfügt. Die Emphase, mit der im Sport Klang als Ereignis gestaltet wird, reicht weit über die passivischen, Natur und Umwelt bloß ausstellenden Klanglandschaften hinaus. Das Spiel ist über die bloße Ästhetisierung des Alltags hinaus ein musikalisches Ereignis. Dabei ist neben dem Publikum die Spielstätte, der Resonanzkörper, nicht zu vergessen. Ein Massenpublikum wird während eines Spiels leicht zum die Akustik dominierenden Faktor. Neben den der Musik entlehnten Elementen, den Archaik suggerierenden Trommeln und der verstümmelten Gesangskultur – die allerdings vor nichts und auch vor Verdi nicht Halt macht –, sind es vor allem die das Spiel begleitenden Kommentare, die das Spiel akzentuieren: Urschreie befreienden Erfolgs, Piffe desaströsen Missratens, das Raunen haariger Kniffligkeit, der Applaus schöner Szenen. Spielregeln ähneln Kompositionsregeln, die bestimmte Motive und Figuren nahelegen. Und kathartische Glückserfahrungen, wie die eines spannenden und offenen Finales, sind im Spiel und in der Kunst gleichermaßen angelegt. Die Frage, ob sich der erhabene Rausch des Durchbruchs mit dem Höhepunkt einer Bruckner-Sinfonie, die zerstörerische Stille beim Gegentreffer mit dem negativen Höhepunkt eines Lachenmann-Streichquartetts über die bloße Metapher hinaus vergleichen lässt, bleibt vorerst offen !"¹¹

Das Motorische hörbar zu machen, das war – ähnlich wie in Erwin Staches Arbeit – auch das Prinzip in Michael Hirschs "Das Spiel". Ursprünglich auch dies eine Auftragskomposition für die WM 2006. Sportliche Bewegungsabläufe schaffen einen anderen, unmittelbaren Assoziationsrahmen für die

Rezeption von Klangstrukturen. Der Komponist gibt dennoch einen Einblick in den tieferen Sinn seiner Mechanik:

"Das Spiel ist eine musiktheatrale Komposition für 2 Mannschaften à 2 Spieler. Das Stück bewegt sich um thematische Felder wie Wettkampf, Spiel, Impuls und Reaktion.

Der Begriff des Spiels wird hier beleuchtet an der Schnittstelle zwischen musikalischem, theatralem und sportivem Spiel mit den gemeinsamen Wurzeln archaischer Realitätserkundung!"¹²

MICHAEL HIRSCH:

"Das Spiel"

Eine Tragödie als Hintergrund hat die Performance "Principal Boy" von Raphael Sbrzesny. Das furchtbare Zusammentreffen eines Fußballspiels zwischen Frankreich und Deutschland und eines Terroranschlags am 13. November 2015 – mit Opfern vor dem Pariser Stade de France, in Bars und Restaurants sowie im Konzertsaal Bataclan – nahm er zum Anlass, das durch Spielregeln und Fairplay befriedete martialisch Männliche innerhalb und die mitleidlose Grausamkeit des Attentats außerhalb der Arena in einer begehbaren Installation aus Audio- und Video-Einspielungen, dekoriert mit verstörenden Skulpturen, ineinander zu projizieren:

RAPHAEL SBRZESNY:

"Principal Boy"

2004 schuf Marko Ciciliani unter dem Titel "Signboard – Billboard für verfremdetes Tenorsaxophon, 3 Basstrommeln, Handtrommeln und Trillerpfeifen" eine Komposition für die FIFA-Globe-Werbetour – bei der ein ballförmiges Zelt durch Deutschland reiste – gefüllt u. a. mit Musik. In diesem Fall mit dem Klang eines elektronisch verzerrten Saxophons, das sich eine akustische Auseinandersetzung lieferte mit Perkussionisten, denen der Komponist bewusst improvisatorische Freiräume und Reaktionsmöglichkeiten ließ.

Wobei nach einem eher kompetitiven Gegeneinander im ersten Teil...

MARKO CICILIANI: "Signboard – Billboard" (1. Ausschnitt)

...im zweiten Teil dann eher das Zusammenspiel hörbar gemacht werden soll:

MARKO CICILIANI: "Signboard – Billboard" (2. Ausschnitt)

Realitätsnäher wird es in Johannes S. Sistermanns Werk "Betze". Den größten Reiz für Komponisten – wie für Fans – hat ohne Zweifel das Phänomen der bewegten Massen: zwischen mitreißender Euphorie und bedrohlichem Kontrollverlust. 2005 hat Sistermanns im Rahmen eines Auftrags der Stadt Kaiserslautern einige Soundscapes aufgenommen – natürlich auch im legendären Fritz-Walter-Stadion:

JOHANNES S. SISTERMANNS: "Betze"

Noch tiefer und hautnäher ist Sistermanns – als feldforschender Audiokünstler gewissermaßen – ins Köln-Müngersdorfer Stadion eingetaucht:

JOHANNES S. SISTERMANN: aus "Fußgesänge ballrund"

o.c. -

Den akustischen Reiz einer Arena, den erkannten offenbar auch schon die frühen Avantgardisten bei den Darmstädter Ferienkursen – wie Wilhelm Schlüter sich erinnert:

"Dem damaligen Vordenker Stockhausen, der immer nach neuen Aufführungsmöglichkeiten suchte, ist es zu verdanken, dass in dem unweit des Musikinstituts gelegenen Böllenfalltor-Stadion eine Besichtigung der dortigen Sporthalle stattfand und deren akustische Raumeigenschaften diskutiert und geprüft wurden. Erste Musikaufführungen erlebte man dort dann mit den Stockhausen-Werken Hymnen, Kurzwellen und Ausschnitten aus dem Zyklus Aus den sieben Tagen. Besonders glücklich war Mauricio Kagel. Begeistert pries er den »Arena- Charakter« !" ¹³

- o.c.

Die modernen Arenen – konstruiert wie in sich brodelnde Dampfdruckkochtöpfe – bieten eine das eigentliche Spiel auf dem grünen Rasen akustisch unendlich überhöhende Kulisse. Und dieses Klangmaterials bedient sich auch Johannes Kreidler – allerdings wesentlich kontrollierter und aus weit größerer Distanz, emotional wie kompositorisch.

KREIDLER O-TON 1:

"Meinem Stück *Shutter Piece* lag zunächst eine rein akustisch kompositorische Idee zugrunde. Halbsekündige Blöcke von weißem Rauschen werden periodisch einmal pro Sekunde eingeblendet – d. h. sie überdecken für die Hälfte der Zeit akustisch alles, was sonst gespielt wird. Also wenn es dauernd so an-aus-an-aus gehen soll – tschsch, tschsch, tschsch. So hat man eine Art Gittereffekt. Immer nur in den Lücken zwischen diesen Blöcken hört man die Musiker auf der Bühne. Aber dem wollte ich noch eine weitere Dimension geben. Ich wollte ein weißes Rauschen aus der Lebenswelt nehmen – kein abstraktes so aus dem Computer. Und so kam ich auf das Fußballstadion. Da ist ja auch fast weißes Rauschen: die Menschmasse sozusagen im Vollrausch – in angeregter Stimmung. Und dann hat man eben noch ein bisschen Varianz da drin, es ist ein bisschen moduliert und auch die Fetzen von der Sprache des Kommentators. Und dann habe ich das in den ersten Minuten des Stückes zusätzlich auch als Videoprojektion noch dahingesetzt; sozusagen Public Viewing im Konzertsaal.

Ich habe übrigens in so einer Vorstudie das in Berlin in einer Kneipe installiert. Also wo dann wirklich 45 Minuten lang ein Fußballspiel lief – dauernd an-aus-an-aus – und just an dem Abend war ein liveübertragenes Fußballspiel. Und da waren dann ein paar sportinteressierte Passanten – die waren sehr irritiert. Also da prallen Welten aufeinander. Eine über viele Strecken erst mal sehr leise fast unhörbare Neue Musik und obendrüber penetrant penetrierend die Masse des Fußballstadions !"

JOHANNES KREIDLER:

"Shutter Piece (for 8 Instruments, Audio and Video Playback)"

KREIDLER O-TON 2:

"Ich habe noch eine ulkige Anekdote von der Uraufführung bei den Wittener Tagen für neue Kammermusik 2013. Also das Stück wurde heftig ausgebuht. Der Fußball im Konzertsaal scheint da irgendwie die Leute echt in Wallung gebracht zu haben. Und das Beste war: einer im Publikum hat sogar im Rhythmus des Stückes dann gebuht: Buh, Buh, Buh ! Ja, da sind Leute gleich, die gesagt haben: Ja, Kreidler, den hast Du doch gekauft !? Aber ich fand, es war schon stimmig. Am Ende des Stückes war im Saal eben Stimmung wie im Stadion !"

Es handelte sich übrigens um das Champions-League Finale 2001. Bayern München schlug den FC Valencia mit 5:4 nach Elfmeterschießen. Die Reporterstimme gehörte Marcel Reif.

Natürlich finden auch in England immer wieder Begegnungen zwischen Soccer und Avantgarde Music statt. Vor allem für die Virtuosität der Bewegungsabläufe zwischen den Seitenlinien interessiert sich Graham Fitkin, der die Dribblings des römischen Stürmerstars Francesco Totti in einer Minimalmusic eingefangen hat. "Totti for four Pianos":

GRAHAM FITKIN: "Totti (for 4 pianos)"

In sein Orchesterstück "Momentum" aus dem Jahr 1991 hat der Arsenal-Fan Mark-Anthony Turnage einen der berühmtesten Stadiongesänge eingebaut:

MARK-ANTHONY TURNAGE: "Momentum"

"Olééé, olé, olé, olé !"

Von Michael Nyman gibt es zwei sehr unterschiedliche Fußballmusiken. In dem Stück "AET - After Extra Time (Nach der Nachspielzeit)" versucht er das Spiel selbst gewissermaßen zu transkribieren, indem er ein "Team A" – bestehend aus Flöte, Saxophon, Bratsche und Cello – mit einem "Team B" aus Blechbläsern und Geigen miteinander interagieren lässt – umspielt von Klavierlinien:

MICHAEL NYMAN: "AET (After Extra Time)"

Die zweite Komposition hat dagegen einen schrecklich realen Hintergrund. Eine der großen Katastrophen in der Geschichte des Fußballs ereignete sich am 29. Mai 1985 im Brüsseler Heysel-Stadion – beim Endspiel des Europapokals der Landesmeister zwischen dem FC Liverpool und Juventus Turin. Als britische Hooligans plötzlich aus ihrer Fankurve stürmten, erfasste die Zuschauer eine Massenpanik. Eine Mauer stürzte ein und 39 Menschen wurden getötet. Alle englischen Mannschaften wurden danach für mehrere Jahre von sämtlichen internationalen Wettbewerben ausgeschlossen. Und Michael Nyman schrieb einen ergreifenden Trauermarsch. "Memorial":

MICHAEL NYMAN: "Memorial"

Eher tiefenpsychologisch – wenn auch eher verschmitzt – blickt Alfred Schnittke in die Fanseele. Im dritten Satz seiner Suite "Sport, Sport, Sport" lässt er bewusst nicht die kriegerische, sondern die sensible und verletzte Seite der "Schlachtenbummler" erklingen.

ALFRED SCHNITTKE:

"Sport, Sport, Sport - *Schlachtenbummler - Menuett/Fuge/Allegro*"

Der Fußballfan, ein Zwitterwesen aus Hooligan und Heulsuse ! So, wie ihn auch der Punkpoet Nick Hornby – in Erinnerung an seinen ersten Stadionbesuch an der Hand des Vaters – beschrieben hat:

"Ich erinnere mich an verdorbene Sprache. Worte, die ich zwar schon gehört hatte, aber nicht von Erwachsenen und nicht in dieser Lautstärke. Der natürliche Grundzustand des Fußballfans ist bittere Enttäuschung. Sich zu amüsieren, indem man leidet, das war für mich ein vollkommen neuer Gedanke !" ¹⁴

Und einen triftigen Grund für Wut und Enttäuschung, den hatten im Jahr 1998 die Anhänger einer englischen Mannschaft. Die echten Fußballfreunde leiden nämlich nicht nur bei Gegentoren oder verschossenen Elfm Metern, sondern immer häufiger auch unter den Übergriffen von Investoren und sogenannten »Heuschrecken« auf ihre Heiligtümer. Und ein musikalisches Statement der besonderen Art – gegen den Kapitalismus im Sport – setzte damals der Stadionsprecher und DJ des Clubs Brighton & Hove Albion. Auch er ein Ur-Punk - mit dem in diesem Kontext etwas irritierenden Künstlernamen Attila the Stockbroker.

Ein Immobilienspekulant hatte den Verein aus seinem eigenen Stadion vertrieben. Und so musste man die "Heim"-Spiele viele Kilometer entfernt in der Fremde austragen. Und diesem Gefühl der Entfremdung und der Unbehaglichkeit wollte er eines Tages auch akustisch Ausdruck verleihen, indem er während der Halbzeitpause nicht, wie üblich, seine Punkplatten auflegte, sondern something completely different: Klänge, die in seinen Ohren dieser Ver-Stimmung weit besser entsprachen.

"Bei einem total langweiligen Match vor 7000 Leuten in diesem scheiß Leichtathletikstadion habe ich Karlheinz Stockhausen aufgelegt. War das toll, jedenfalls für mich !" ¹⁵

Und auch der Titel, den er damals erklingen ließ, schien – zumindest ironisch verstanden – nicht unpassend:

"*Stimmung* ist der Name des Stockhausen-Stücks. Weil es zu der surrealen Atmosphäre passte, die über einem `Heimspiel' liegt, das 79 Meilen entfernt von zu Hause ausgetragen werden muss !" ¹⁶

KARLHEINZ STOCKHAUSEN: "Stimmung (Modell 17)"

-

MORITZ EGGERT: "Die Tiefe des Raumes" - "I werd narrisch !!!"

XX

ZITATE

- 1 - Wilhelm Schlüter:
"Die Darmstädter Sportschau. Sport und Spiel bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik" (in "Neue Zeitschrift für Musik"-1/12 / Schott - Mainz)
- 2 - Michael Krüger "Über ein kritikwürdiges Stück 'Kulturindustrie' - Theodor W. Adorno und der Sport"
- 3 - zit. nach Hans-Dieter Krebs "Zwischen-Spiele Über die Liaison von Sport und Musik" (Karl Hofmann Verlag - Schorndorf 1996)
- 4- zit. nach: Martin Krauss "Chronik des Sowjetfußballs: Fröhlich wie ein Kind" (<https://taz.de/Chronik-des-Sowjetfußballs/> !5511353)
- 5 - Ilona Hanning "Der Komponist im Stadion"
(zit. nach: www.br-klassik.de/themen/klassik-entdecken/zoom-schostakowitsch-fussballfan-100.html)
- 6 - Friedrich Torberg "Auf den Tod eines Fußballspielers"
(zit. nach F. Torberg "Lebenslied. Gedichte aus 25 Jahren" / Medusa Verlag - Wien 1983)
- 7 - Otto A. Böhmer "Als Heidegger Sein und Zeit vergaß. Die Intellektuellen und der Fußball"
(zit. nach: www.wienerzeitung.at/h/als-heidegger-sein-und-zeit-vergass)
- 8 - Rolf Becker "Der Kick verbotener Gefühle. Über Intellektuelle als Fußballfans"
(in "Der Spiegel"-28/1982)
- 9 - Theodor W. Adorno: "Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute"
(in "Gesammelte Schriften - Band 8" / Suhrkamp - 1997)
- 10 - Erwin Stache auf: www.swr.de/swrclassic/donaueschinger-musiktage/archiv/article-swr-1792.html
- 11 Björn Gottstein "Sport hören. Zur Ästhetisierung seiner akustischen Dimension"
(in "Neue Zeitschrift für Musik"-6/12 / Schott - Mainz)
- 12 - Erwin Stache auf: www.swr.de/swrclassic/donaueschinger-musiktage/archiv/article-swr-1792.html
- 13 - Wilhelm Schlüter:
"Die Darmstädter Sportschau.Sport und Spiel bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik"
(in "Neue Zeitschrift für Musik"-1/12 / Schott - Mainz)
- 14 - Nick Hornby: "Ballfieber. Die Geschichte eines Fans" / Rogner & Bernhard - Hamburg 1996)
- 15 - zit. aus Gunnar Leue "You'll never sing alone" (Ventil Verlag - Mainz - 2023)
- 16 - zit. aus einer Mail an den Autor vom 30.11.2023